



15.10.2017

Harald Kluge

„Das reformierte Paradoxon“

Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden; dass nicht jemand sei ein Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter und nicht zum Schall der Posaune und zum Klang der Worte.

Hebräer 12, 12-19

„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“ Es ist nur mäßig sinnvoll, übermüdeten und überarbeiteten, abgeschlafften und ständig überforderten Menschen zuzurufen: Hoch die Hände, kräftig zugepackt, strafft die weichen Knie! Das klingt ein wenig als würde man jemandem mit hängenden Kopf auf die Schulter klopfend zuraunen: „Na, Kopf hoch! Wird schon wieder!“ Wir sehen heute die Abgeschlagenheit und Müdigkeit und dass so viele Leute bedrückt sind meist, wenn jemand nicht mehr seine oder ihre Leistung abrufen kann. Ständig sind wir gefordert und müssen Leistung abrufen, unsere Leistungsbereitschaft beweisen, dem Leistungsdruck standhalten. Wer hat an unserer

Hochleistungsgesellschaft Schuld? Wirklich und wahrlich die Schweizer? Die Reformierten? Hatte Max Weber Recht mit seinem Werk „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ (1920)? Oder vielmehr haben seine Kritiker Recht?

Ulrich Zwingli hatte den Glauben an die Gnade Gottes mit dem Gedanken an die Gewissheit der Erwählung verknüpfen wollen. Der Blick auf die mir eigene Biographie zeige mir durchaus mein Gesegnet sein von Gott. Zwingli formuliert es 1523 so: „Da Gott der erste und letzte Beweggrund aller Dinge, selber aber unbewegt ist und alles in Bewegung bringt und hält, lässt er es nicht zu, dass derjenige, dessen Herz er an sich gezogen hat, untätig ist.“ (1523) Wo also kein christliches Werk ist, sei da demnach auch kein Glaube? Und umgekehrt. Ein theologisches Minenfeld. Und Johannes Calvin, vereinfacht gesagt, meint ebenso, der Glaube erlaubt den tröstlichen Rückschluss von erkennbarem Segen, dass wir als Gotteskinder erwählt sind. Dieses gedankliche Konstrukt, oder theologische Monstrum, eines „syllogismus practicus“ nimmt die Früchte unseres Lebens und daher auch unsere Leistungen in den Blick. Daher die Gefahr von falschen Schlüssen, dass unser Gesegnetsein von Gott in unserem Leben direkt ablesbar wäre.

„Gott hilft dem, der sich selbst hilft.“ So denken viele und die Unmenschlichkeit dieser Idee wird deutlich, wenn wir hier Leistungsdruck und die Forderungen unserer Gesellschaft als Anfrage für all die Menschen stellen, die sich weder selbst helfen können, noch im allgemeinen Sinne etwas produktiv leisten können. In unserer Erlebnisgesellschaft wird selbst die Freizeit zu einem Feld, auf dem sich der Leistungsgedanke tummelt. Optimierung, Leistungssteigerung, Effizienz, Messen und Vergleichen – auch in den christlichen Gemeinden und Kirchen wird so gewirtschaftet und gelebt und gearbeitet.

Wer im öffentlichen Leben wirkt, muss sich aufs Tempo und auf ständige Erreichbarkeit einstellen. Dem, was gefordert wird, muss entsprochen werden. Nur hier kann und muss gerade in kirchlichen Kreisen das Wächteramt und noch mehr das propheti-

sche Amt ausgeübt werden. Es sind Kritik und ständige Beobachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen angebracht. Ermutigung und Bestärkung und Orientierung in all der Unübersichtlichkeit sind Auftrag an die Kirchen. Die Bewertung und der Umgang mit Leistungsdruck, Leistungssteigerung, alles dem Diktat der Ökonomie und Wirtschaftlichkeit zu unterwerfen, das sind die Aufgaben, vor denen wir uns nicht scheuen dürfen. Und die steile Vorlage der Rechtfertigungsbotschaft müsste uns antreiben, alles zu tun, um eine humanere Arbeitswelt und Lebenswirklichkeit zu verwirklichen. Die Würde eines Menschen hängt so wenig wie das Erwähltsein von Gott niemals von der Leistung ab.

Haben die Reformierten uns den Turbokapitalismus beschert? Den Leistungsdruck, der mit der Leistung nie zufrieden ist und immer mehr zu immer weniger Kosten verlangt? Zum einen hatte Martin Luther und haben alle Reformatoren – das ist irgendwie doch der rote Faden durch all die reformatorischen Bewegungen – sie alle haben uns befreit vom inneren und äußeren Druck, vor Gott mit Werken gut dastehen zu wollen. Die Absage an jegliche Werkgerechtigkeit hätte uns freier machen sollen. Wenn nicht durch die Hintertür eine protestantische Ethik Einzug gehalten hätte, die diesen Willen als Dank an Gott, doch die bestmögliche Leistung im Leben abzuliefern forciert hat.

Leistung soll sich wieder lohnen – auch im geistlichen, spirituellen Bereich. Mein Dank für die Gnade Gottes, die er mir mit den Chancen und Geschenken in meinem Leben eröffnet, kann nie entsprechen. Wie soll ich Gott also danken? Der dritte Teil des Heidelberger Katechismus als Antwort auf die Frage nach meinem Elend und der Erlösung durch Jesus Christus bringt ja gerade die Dankbarkeit vor Gott aufs Tapet.

Frage 86

Da wir nun aus unserm Elend ganz ohne unser Verdienst aus Gnade durch Christus erlöst sind, **warum sollen wir gute Werke tun?**

Wir sollen gute Werke tun,

weil Christus,
nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat,
uns auch durch seinen Heiligen Geist
erneuert zu seinem Ebenbild,
damit wir mit unserem ganzen Leben
uns dankbar gegen Gott für seine Wohltat erweisen
und er durch uns gepriesen wird.

Danach auch, dass wir bei uns selbst unsers Glaubens
aus seinen Früchten gewiss werden und mit einem Leben, das Gott gefällt, unsern
Nächsten auch für Christus gewinnen.

Also stärken wir unsere müden Hände und drücken wir die weichen Knie durch. Setzen wir sichere Schritte auf gerader Straße. Dazu braucht es gutes Schuhwerk und da sind wir beim Ursprung des Wortes „Leistung“. Es geht um den Leisten der Schuhe. Gemeint ist, wir sollen einer Spur nachgehen, einer Sache nachgehen und wie auf Geleisen bei der Bahn kommen wir so auf dem Lebensweg gut voran, wenn wir Gottes gelegten Geleisen folgen.

Heute müsste man formulieren: Ich leiste, also bin ich. Leistung drückt mit aus, wer ich bin, wer ich sein kann. Und wer keine Leistung im herkömmlichen Sinn abliefern kann, dieser Mensch hat es schwer und muss sich selbst in einem Sozialstaat wie Österreich rechtfertigen. Und wer noch keinen Leistungsanspruch hat aufbauen können, der müsse doch im Sinne der Gerechtigkeit durch die Finger schauen und selber schauen, wo er oder sie die Medikamente herbekommt. Nur fußen unsere Gesellschaft und auch die Kirchen eher auf dem Prinzip der Solidarität und weniger der Gerechtigkeit, dem was ich meine, das mir zusteht. Eigentlich wird fast alles in unserer Gesellschaft mit dem Leistungsprinzip betrachtet. Sportliche Leistungen fangen schon in den Schulstunden an. Schulische Leistungen. Leistungstests gibt es schon im Kindergarten. Wie paradox es ist, alles unter Leistung subsummieren zu wollen, fällt viel-

leicht beim Begriff der künstlerischen Leistung auf. Gerade Kunst ist doch ein Raum und Feld, in dem gerade nichts abgeliefert werden muss, aber es gerade darum wohl vorrangig oft geht.

Und im spirituellen oder geistlichen Bereich unserer Seelenlandschaft werden viele Angebote auch durchaus nach dem Leistungsprinzip aufgefahren. Meditationskurse nach Leistungsstufen, Pilgern bleibt nicht nur eine Seelenreise sondern wird zu einer Pflichtübung mit bestmöglichem Effekt auf den Body Mass Index.

Paradox – Hatten die Reformatoren das Leistungsprinzip aus den Kirchen und Gemeinden und den Köpfen der Gläubigen verbannen wollen, taucht es doch da und dort fröhlich wieder auf. Als Gewissen, als innere Stimme, als Gehorsamsleistung treibt es uns Menschen dazu, auch vor Gott mit Leistung als Zeichen unserer Dankbarkeit bestehen zu wollen. Protestantischem Geist folgend geht es vor Gott nicht mehr um etwas zu sollen und zu müssen, sondern um das Dürfen und das Können, dass uns Gott ermöglicht. Die frohe Freiheit eines Christenmenschen müsste uns eigentlich zur Kritik an der modernen Leistungsgesellschaft führen, wo sie uns Menschen unfreier macht. Und wo bleibt die Gegenleistung? Leistung kann krank machen und sogar zum vorzeitigen Ableben führen.

Japanerin nach 159 Überstunden gestorben (*Spiegel* 6.10.2017)

Mit nur 31 Jahren wurde eine japanische Reporterin tot in ihrem Bett gefunden. Vier Jahre später räumt ihr Sender ein, dass die Ursache massive Überarbeitung war.

Der tödliche Herzanfall einer jungen Reporterin in Japan ist nach Angaben ihres Arbeitgebers auf Überarbeitung zurückzuführen. Das gab der öffentliche Sender NHK bekannt und kündigte zugleich an, seine Arbeitskultur zu ändern. Die 31-jährige Politik-Reporterin hatte 159 Überstunden in einem Monat gemacht und war im Juli 2013 tot in ihrem Bett gefunden worden.

Ein Jahr danach stellten die japanischen Behörden fest, dass der Tod mit Überarbeitung zusammenhänge. Die Frau hatte in dem Monat vor ihrem Tod nur zwei Tage frei gehabt. NHK machte den Fall erst vier Jahre später öffentlich.

Der Tod der jungen Frau schockierte die japanische Öffentlichkeit besonders, denn ausgerechnet NHK hatte immer wieder das hohe Arbeitspensum in Japan angeprangert und über Fälle von Überarbeitung in anderen Unternehmen berichtet. Tod durch Überarbeitung ist in Japan so verbreitet, dass dafür eigens das Wort "karoshi" geprägt wurde. In einer Regierungsstudie aus dem Jahr 2016 gaben 23 Prozent der befragten Firmen an, dass manche ihrer Mitarbeiter auf mehr als 80 Überstunden pro Monat kommen. Ein Jahr zuvor wurden 93 Fälle von Selbstmord oder versuchtem Suizid infolge von Überarbeitung offiziell anerkannt.“

Gottes Zurufe sind nicht gesetzlich gemeint. Reiß dich zusammen! Stärke deine müden Hände und die weichen Knie! Das ist eben kein Werbespruch oder Motto von Fitnesscenters à la Kieser und Co.

Jesaja 35: Stärkt die schlaffen Hände und macht die weichen Knie stark! Sagt denen, die bestürzt sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Sagt denen, die es nötig haben: Stärkt eure Hände und Knie!

Das Gegenprogramm, Alternativprogramm der Kirchen könnte sich an den Gedanken des Jesaja und des Hebräerbriefes, der frühen Christengemeinden orientieren.

„Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden; dass nicht jemand sei ein Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.

Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter und nicht zum Schall der Posaune und zum Klang der Worte.“

Gott ist nicht zu fassen, lässt sich nicht anfassen. Aber Gott ist erfahrbar, wenn wir dem Frieden nachjagen, wenn wir unser Leben heiligen. Wenn wir nicht darauf vergessen, dass Gottes Gnade uns geschenkt ist. Und vor allem lasst keine Bitterkeit aufkommen, keine Trübsal sich breitmachen, damit bei uns keine Verbitterung herrscht.
AMEN